

Abschied von Willy

Von Friedrich Christian Delius

*Brandt: es ist aus. Wir machen nicht mehr mit.
Viel Wut im Bauch. Die Besserwisser grinsen.
Der letzte Zipfel Hoffnung ging verschütt.*

*Für uns ist längst krepirt, was Sieben Schwaben
wie euch noch gut scheint, euch zu kopulieren.
Den Spieß herum, es gilt zu formulieren:
Wer Notstand macht, der will den Notstand haben.*

*Wer jetzt nicht zweifelt, zweifelt niemals mehr.
Was jetzt versaut ist, wird es lange bleiben.
Von Feigheit. Dummheit lässt sich nichts mehr schreiben,
Kein Witz kommt auf. Verzweiflung nur und Spott, die treiben*

*Uns zurück, wohin ich gar nicht will,
Verflixt noch mal, ich stecke im Idyll.*

Vorbemerkung:

Als Friedrich Christian Delius das Gedicht „Abschied von Willy“ 1966 schrieb, war er gerade mal 23 Jahre alt. Lyrisches Talent zeigen schon seine ersten Gedichte (vgl. den Gedichtband „Kerbholz“ von 1965), in der Folgezeit wurde er in der Tradition von Bertolt Brecht zu einem der bekanntesten Lyriker seiner Generation (vgl. die Gedichtbände „Wenn wir, bei Rot“ 1969; „Die unsichtbaren Blitze“ 1981; „Ein Bankier auf der Flucht“ 1975; „Selbstporträt mit Luftbrücke“, 1993).

Diese Generation war stark geprägt von der „Außerparlamentarischen Opposition“ (APO). Das Gedicht „Abschied von Willy“ ist gleichsam das Manifest zur Gründung der APO. Im Wagenbach-Verlag hatte Delius 1965 sich vorher kritisch-polemisch mit Kanzler Ludwig Erhard und der Wohlstandsideologie der CDU/CSU auseinander gesetzt. Jetzt folgt die Kritik an der Großen Koalition und an dem SPD-Hoffnungsträger Willy Brandt, dem späteren Bundeskanzler. Delius betreibt die Politisierung der Lyrik, benutzt die Mittel der Lyrik im Sinne Brechts mit Balladen, Parolen, Sprüchen, Appellen auch als lyrische Didaktik, kritisiert scharf die Herrschenden und verliert doch nie Selbstkritik und Reflexion der eigenen Standpunkte.

Impuls:

Die vergleichende Gedichtbetrachtung würde ich mit einem Impuls zum Film „Der Baader Meinhof Komplex“ beginnen. Dies kann im freien Gespräch über den Film, mit dem Film-Trailer oder mit einem Zeitungstext geschehen, auch mit der Frage, worüber könnte die heutige junge Generation „Wut im Bauch“ haben.

Einstieg:

Damit ist die Gedichtaufnahme „Abschied von Willy“ von Friedrich Christian Delius vorbereitet. Das Gedicht sollte jetzt den Schülerinnen und Schülern als Text vorliegen und möglichst von einem Schüler/einer Schülerin gelesen werden. Nach einer kurzen Lesezeit sollten die thematisch/inhaltlichen (Aufkündigung der Mitarbeit, Kritik, Kampfansage, Agitation) und stilistischen Fragen (Strophenform, Reimschema, Metrik) zusammengestellt werden, ohne dass Vollständigkeit angestrebt wird. Kurze knappe Informationen zu Willy Brandt, der Großen Koalition von 1966 und zu den Notstandsgesetzen sind an dieser Stelle angebracht.

Erarbeitung Rilke, Herbsttag

Ich schlage vor, zunächst einmal das Bezugsgedicht „Herbsttag“ von Rainer Maria Rilke für sich zu besprechen, damit anschließend im Vergleich der beiden Gedichte die Besonderheiten des Gedichtes „Abschied von Willy“ herausgearbeitet werden können.

Herbsttag

Von Rainer Maria Rilke

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Das Gedicht „Herbsttag“ ist erstmals in der zweiten Ausgabe von „Das Buch der Bilder“ 1906 erschienen. Es ist entstanden in Paris am 21. September 1902. Weniger die subjektive Stimmung des lyrischen Ich angesichts des Herbstes steht im Vordergrund, sondern das Wesen des Herbstes an sich.

Rilke stellt zwei wesentliche Aspekte des Herbstes in den Mittelpunkt: Der Herbst als Zeit der Vollendung und Reife und der Herbst als Zeit der Einsamkeit. Die thematische Aussage spiegelt sich auch in der Struktur des Gedichtes. Die beiden ersten Strophen (Vers 1 bis 3 und 4 bis 7) beschreiben den erstgenannten Aspekt, die letzte Strophe (Vers 8 bis 12) den letzteren. Die Zeit als zentrales Thema und die Hinwendung zu Gott in Form eines Gebetes werden schon im ersten Vers deutlich. Die zahlreichen Imperative in den ersten beiden Strophen werden als Bitten vorgetragen und unterstreichen den Gebetscharakter, wobei eine deutliche Steigerung in Strophe zwei festzustellen ist. Die Imperative stehen am Versanfang, der Rhythmus steigert sich, in der Vollendung der Natur wird der Höhepunkt angestrebt. Das Gebet wird leidenschaftlicher, die Herbsttopoi Reife, Süße, Früchte, Sonne stehen für die Vollendung der Natur im Herbst und folgerichtig auch als Erfüllung des göttlichen Planes.

Umso stärker wirkt die Zäsur in der dritten Strophe, hart gegen die Vollendung und Fülle der beiden ersten Strophen gestellt. Bilder von dem Nicht-Behaust-Sein des Menschen (Vers 8 „Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr“), von Einsamkeit (Vers 9 „Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben“), von Schlaflosigkeit (Vers 10 „wird wachen“), von Unruhe (Vers 12 „unruhig wandern“), von Vergänglichkeit (Vers 12 „wenn die Blätter treiben“) weisen auf das Vergehen der (Sommer-)Zeit, auf Stillstand, auf Absterben hin. Parallel gebaute Aussagesätze, regelmäßiger Rhythmus, monotone, farblose Bilder unterstreichen den Kontrast zum ersten Teil des Gedichtes.

Gedicht-Vergleich:

Die Schülerinnen und Schüler werden bei dem Vergleich der beiden Gedichte schnell erkennen, dass der dreiundzwanzigjährige Delius seinen Rilke ganz gut kannte. Die ersten drei Strophen sind zum Teil bis in die Wortwahl, Strophenform, Reimschema, Rhythmus, Appellstruktur gleich bzw. es werden nur leichte Veränderungen vorgenommen.

Die beabsichtigte Aussage lässt sich sehr schön durch die Veränderungen erkennen.

Während bei Rilke das göttliche Prinzip auch im zweiten Teil, in dem der Mensch auf sich selbst zurückgeworfen scheint, vorherrschend zu sein scheint und der Mensch sich Gott unterzuordnen hat, wird in dem Gedicht „Abschied von Willy“ an das politische Kollektiv („Wir machen nicht mehr mit“; „Für uns ist längst krepirt“) appelliert, die Verweigerung gegenüber dem „herrschenden politischen System“, für das Willy Brandt und die Große Koalition stehen, wird ausgesprochen, die „Spießergesellschaft der fleißigen kopulierenden Schwaben“ wird kritisiert, ja es wird der Notstand proklamiert und zum Widerstand aufgerufen.

Zum Schluss weicht Delius noch einmal deutlich von seiner Vorlage ab. Er bringt einen neuen Gedanken, formal durch eine neue Strophe gekennzeichnet, die mit der vorhergehenden durch ein Enjambement verbunden ist. Er führt plötzlich das lyrische Ich ein, das in der Idylle stecken bleibt. („Uns zurück, worin ich gar nicht will, verflixt noch mal, ich stecke im Idyll“).

Hier greift der Autor zum Mittel der Selbstreflexion, Selbstkritik, vielleicht auch der Selbstironie. Das Schreiben von Gedichten galt in den sechziger Jahren nach dem Holocaust als nicht mehr möglich, es wurde sogar zur Ideologie der „Literatur-ist-tot-Bewegung“. Delius hat sich gegen diese Ideologie gewandt, allerdings auch gegen die nach dem Scheitern der APO weit verbreitete Rückzugsideologie der „Neuen Subjektivität“. Delius ist immer ein politischer Autor geblieben.

Weiterführende Aspekte:

Das Gedicht „Abschied von Willy“ von Friedrich Christian Delius und die Vorlage „Herbsttag“ von Rainer Maria Rilke bieten eine Fülle von Möglichkeiten zur weiteren Behandlung im Unterricht an, die an dieser Stelle nur kurz skizziert werden sollen.

Da das Delius-Gedicht als Vorlage oder Impuls für das lyrix-Thema im November dient, sollte zunächst der kreative Umgang mit dem Gedicht im Vordergrund stehen.

Ein einfaches, aber höchst effektives Verfahren ist die Veränderung des Gedichtes durch den Austausch von einigen Wörtern oder Passagen, hier z.B. „Brandt“, „Sieben Schwaben“, „kopulieren“, „Notstand“.

Im nächsten Schritt sollte ein stärkeres Lösen vom Ursprungstext angestrebt werden, indem das Motto „Wut im Bauch“ auf heutige Gegebenheiten, z.B. Irak-Krieg, Umweltzerstörung, Terrorismus, Finanzkrise u.a., bezogen wird und in relativ freier, aber dennoch gebundener Form, dargestellt wird.

Als Anregung empfehle ich auch das Projekt „Mut im Bauch“, das der Verlag Carl Ueberreuter mit dem Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise 2004 durchgeführt hat.

Schülerinnen und Schüler waren aufgerufen, zum Thema „Mut im Bauch“ literarische Texte zu schreiben. Die Ergebnisse zeigen, dass es durchaus möglich ist, die „Wut im Bauch“ konstruktiv in „Mut im Bauch“ umzusetzen (vgl. „Mit den Vögeln fliegen. Jugendliche über Toleranz & Gerechtigkeit. Mit einem Vorwort von Katja Riemann. Wien 2004“).

Wenn das Thema des „Deutschen Herbstes“ in Fortsetzung der Impulsphase (s.o.) weiter behandelt werden soll, bietet sich Delius Roman „Mogadischu Fensterplatz“ (1987) an. Aus der Sicht einer Touristin, die in der entführten Lufthansa-Maschine saß, wird die „Genealogie des Terrors“ dargestellt.

Das Gedicht kann natürlich ein Ausgangspunkt für eine Unterrichtsreihe zur Politischen Lyrik sein. Waren es 1966 die Notstandsgesetze, bieten sich jetzt als politisches Ereignis der 9. November oder generell das Deutschland-Motiv in der politischen Lyrik seit dem 2. Weltkrieg an. Auch hier hat Delius in seinen Gedichten geeignete Vorlagen geliefert (z.B. in „Kerbholz“: „Deutschland, Wort, den Vätern erfunden, nicht uns.“).

Auch bietet sich ein Exkurs zur Dokumentarliteratur in der Folge Rolf Hochhuths an. Mit „Wir Unternehmer“ (1966) und „Unsere Siemens-Welt“ (1972) hat Delius zwei beachtenswerte satirisch-kritische Beiträge geliefert.

Fächerverbindend könnte die Unterrichtsreihe das Politische Lied einbeziehen; auch die Fächer Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde, Ethik, Religion u.a.

Weiterführende Literatur: Gustav Zürcher, Friedrich Christian Delius, in: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. V. Heinz Ludwig Arnold. Edition text & kritik, 49 Nlg.

Die »lyrix«-Unterrichtsmaterialien werden vom Deutschen Philologenverband für die kostenfreie Nutzung im Schulunterricht zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt vom Deutschlandfunk, dem Deutschen Philologenverband und dem Verlag Das Wunderhorn.

Mehr Informationen im Internet unter: www.dradio.de/lyrix
Email: info-lyrix@dradio.de